

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943

1 (1.1.1943)

Kampf und Arbeit für den Sieg!

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Jahreswechsel 1942/43 zum deutschen Volk

Die deutsche Heimat umgeben in Stadt und Land mit Männern und mit Frauen unter den schwersten Bedingungen ebenfalls etwas Einmaliges geleistet. Der deutsche und die verbündeten Soldaten aber, sowie unsere Wirtschaft haben nicht nur den Lebensraum des kämpfenden Europa gewahrt, sondern es weiter, sondern ihn auch in einem großen Ausmaß bereits für sich erschlossen.

Es wurde möglich, vor allem dank der Arbeit des deutschen Bauern und der deutschen Arbeiter unsere Ernährung sicher zu stellen. Die Millionen, die in unserer Industrie tätig sind, haben nicht nur die Armeen mit dem notwendigsten Material versorgt, sondern die Voraussetzungen geschaffen für das in viel höherem Ausmaß geplante Auslaufen unserer Rüstung. Was Amerika hier zu arbeiten beschäftigt, wurde uns durch die phantastischen Schwächer seines Hauptkriegsgeheimnisses oft genug mitgeteilt, was es möglich leisten kann und geleistet hat, ist uns nicht bekannt. Was Deutschland und Europa letzten Endes aber leisten werden, wird auch unserer Gegnern im kommenden Jahr nicht verborgen bleiben.

Der Rückblick auf dieses Jahr großer Erfolge und gewaltiger Kämpfe verpflichtet die deutsche Heimat, in erster Linie ihrer Soldaten zu gedenken. Wo immer sie stehen, haben sie dem Buch der deutschen Geschichte neue Ehrenblätter eingefügt. Was sie an ruhmvollen Schlachten gelitten haben, wird durch die Sondermeldungen und durch die Bekämpfungsbilder bekannt, was sie erlitten und dulden, kann aber die Heimat nicht ermessen.

Und zu dieser Front der Kämpfer gehört auch die Front derjenigen Männer und Frauen, die als Helfer in ihr und hinter ihr tätig sind. Auch von ihnen wird besonders in diesen oft Unvollständigen berichten und werden. Allein indem sie alle diese Sorgen, Entbehrungen, Opfer und Leiden auf sich nehmen, bewahren sie das Reich vor einem tausendmal größeren Unglück. Sie behüten und befeuern es vor den Schrecken eines Krieges, die der Heimat selbst bei den schwersten Bombenangriffen nur andeutungsweise bewußt werden können.

Der Beginn des neuen Jahres verpflichtet mich, im Namen des deutschen Volkes für all das Heldentum und die geleistete Arbeit der Heimat und der Front zu danken, denn ich selbst bin nur einer der vielen, die Glieder dieses Volkes sind. Was mich aus der Masse meines Volksgenossen hervorhebt, ist nur die Ehre, ihr Führer sein zu dürfen. Im übrigen aber ist ihr Leid das meine, genau so wie mein Stolz und meine Freude die Freude der Heimat und die Freude des ganzen Volkes sein werden. Der einzelne muß und wird wie immer verachen, allein das Volk muß bleiben. Das wird ihm im kommenden Jahr unsere ganze Kraft widmen, soll am 1. Januar 1943 unser Gelübnis sein. Nur dann dürfen wir es wagen, wie immer unsere Sorgen zu bitten, daß es uns so wie bisher seinen Bestand nicht verlieren möge. Der Winter mag schwer sein, härter wie im vergangenen Jahr kann er uns nicht treffen. Nach ihm aber kommt die Stunde, da wir unter Zusammenfassung aller Kräfte wieder antreten wollen, um der Freiheit und damit der Zukunft und dem Leben unseres Volkes zu nützen.

Einmal wird dann in diesem Kampf eine Macht als erste kürzen. Das wird nicht Deutschland sein, das wissen wir. Das deutsche Volk wird dies alles als letztes den Kampfplatz behaupten. So wird dann endlich jener lange Frieden kommen, den wir ersehnen zum großen Aufbau unserer Volksgemeinschaft und damit als einzigen möglichen Weg für unsere toten Velden.

Führerhauptquartier, 1. Jan. 1943.
Adolf Hitler.

König Michael an die rumänische Armee

* Bukarest, 31. Dez. Zum neuen Jahre richtet König Michael folgende Tagesbotschaft an die rumänische Armee:

„Soldaten, bei diesem Jahresbeginn geht mein erster Gedanke zu Euch, die Ihr den gerechten, zur Befreiung der unterjochten Provinzen begonnenen Krieg mit einem Mut und einer Hingabe führt, die würdig sind der rumänischen Ehre und unserer Geschichte. Das Land und der König sind Euch dankbar für Euren Heldentum, der der Welt die unvergessenen Tugenden des rumänischen Volkes beweist. Möge dieses Jahr unsere Opfer krönen, indem es uns die Anerkennung der heiligen Rechte unseres Volkes bringt, das den Krieg nicht gewollt hat, das es aber immer verstanden hat und verstehen wird, sein Dasein und die Scholle der Väter mit Hartnäckigkeit zu verteidigen.“

In dem Tagesbefehl, den Marschall Antonescu an die Armee richtete, stellt der rumänische Staatsführer fest, angeführt der finsternen Horde des Bolschewismus habe das rumänische Volk als ein Volk, das den Held seiner Väter, das Kreuz und das Recht zu ehren wisse, keine andere Pflicht als die, sich gegen die wilde Unterwerfung zur Wehr zu setzen. Das vergangene Jahr der Erprobung sei für die rumänische Armee auch ein Jahr soldatischer Bewährung gewesen. Am Ende eines Jahres schwerer Kämpfe sei das ganze Volk von Stolz auf seine Armee erfüllt. Rumänien könne mit unerschütterlichem Glauben an unseren Kampf der Ehre und der Verteidigung des Vaterlandes des rumänischen Volkes das neue Jahr begrüßen.

Acht britische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen

* Berlin, 31. Dez. Verluste britischer Bomberverbände, in den Mittagsstunden des 30. Dezember die Nähe des belagerten Westgebiets angetroffen, landeten an der sofort einsetzenden Abwehr unserer Jäger. Große Verluste erlitten, wenn die Besatzung der feindlichen Kampfflugzeuge, ihre Bomben aus großer Höhe schon über See abwarfen. Dem ersten Angriff der deutschen Jäger fielen innerhalb weniger Minuten vier viermotorige Bomberfluggewerke zum Opfer. Sie wurden vor der Küste in das Meer. Ein vierter wurde später verfolgt und die deutschen Jäger übernahm einen Verband feindlicher Bomber, der vor dem konzentrischen Feuer unserer Flak abgedreht war. Abends wurden drei viermotorige Flugzeuge und ein Jäger vom Major Mira-Göhrn am Abflug abgebracht. Während der diesen Kämpfen nur ein deutsches Flugzeug verlorenging, büßte der Feind sieben viermotorige Flugzeuge und einen Jäger ein.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Silvesterabend um 20 Uhr über alle deutschen Sender die folgende Ansprache an das deutsche Volk:

„Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Eine Ansprache zum Jahresabschluss vor dem ganzen Volke ist immer eine Art von nationaler Bilanz. Man muß die allgemeine Lage, in der wir uns überhaupt und der uns umgebenden Welt gegenüber befinden, einer sorgfältigen Prüfung unterziehen, dabei feststellen versuchen, ob sie im Verlaufe des zu Ende gehenden Jahres eine grundlegende Wandlung erfahren hat, und wenn ja, ob zum Guten oder zum Schlechten. Zumal im Krieg ist das notwendig. Die Frage lautet also:

Wo standen wir im vorigen Jahr und diese Zeit, und wo stehen wir heute?

Als ich das letzte Mal am Silvesterabend zum deutschen Volk sprach, war die Winterkriege im Osten auf den Höhepunkt getiegen. Nur unter Aufbietung aller Meereskräfte gelang es unseren Truppen, dem internationalen Ansturm der bolschewistischen Militärmächte standzuhalten. Es schien, als hätten sich nicht nur alle menschlichen, sondern auch alle Kräfte der Elemente gegen uns verschworen. Wir waren uns klar darüber, daß das Reich jetzt werden konnte und mußte, aber nur durch eine härtere Willenskraft seiner Führung und durch eine nationale Kraftanregung des ganzen Volkes, insbesondere der Front, überleben.

Der Führer hat diese geschichtliche Willenskraft aufgebracht und Front und Heimat zu diesem spontanen Ausbruch ihrer letzten Energien hochgeführt. Die Krise begann langsam zu schwinden, und zwar von dem Augenblick an, in dem wir sie erkannten und ihr mutig entgegenzutreten, und es bewährte sich nun

in der nächsten Folgezeit am deutschen Volke die Richtigkeit, daß das, was einen nicht umbringt, einen nur stärker macht. Geführt und gefestigt kamen wir aus dieser Prüfung heraus. Wir lernten zum ersten Male in diesem Krieg, daß kein Sieg von Format ohne schwere seelische und materielle Belastung errungen werden kann und daß, wie Schließen einmal sagt, eine Schlacht ohne Krise keine Schlacht, sondern ein Gefecht ist. Wenn einer vorher noch daran gezweifelt hatte, ob uns der große Endsieg gewiß sei, hier lieferte ihm die Nation den letzten überzeugendsten Beweis.

Ein Volk, das sich solchen Prüfungen gewachsen zeigte, war und ist für die Zukunft zu großem Beruf; es muß das Große nur unentwegt wollen.

Unter diesen Auspizien traten wir damals in das Jahr 1942 ein. An jenem grauen, klirrend kalten Dezemberabend, lag es vor uns wie ein dunkel drohendes Geheimnis, und es bedurfte der Aufbietung einer gigantischen Willenskraft, um den geschichtlichen Kampf mit ihm ohne Zittern und Jagen anzuschmeißen. Wir Rationalisten fanden die innere Seelenstärke und Bereitschaft dazu in einer langen kämpferischen Erfahrung, die uns in der Vergangenheit manchmal vor schier aussichtslosen Situationen gestellt hatte, deren wir überhaupt nur Herr werden konnten dadurch, daß wir an unsere Kraft, an unsere Mission und an unseren guten Stern glaubten. Wir hatten den Führer schon im Ringen mit ungleich viel größeren Schwierigkeiten gesehen und immer noch erlebt, daß er sie überwand und an ihnen nur seinen kämpferischen Elan erprobte und stärkte.

Welche Prognosen haben unsere Feinde heute vor einem Jahre gestellt, und

was ist aus ihren düsteren Prophezeiungen geworden?

Man muß sich das alles wieder ins Gedächtniszurückrufen, um dem abgelaufenen Jahre Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es war in der Tat ein segnetes Jahr für uns. Es wird zwar als eines der gefährlichsten, aber auch als eines der größten und entscheidendsten in die Geschichte unseres Volkes übergehen. Wenn dieser Krieg einmal in die Hände der Historiker hineingeraten wird, dann werden sie sicherlich feststellen, daß die kurze unserer Siegesfähigkeit am Anfang dieser zwölf Monate der härtesten Probe unterworfen wurde, daß sie sich aber nach dem Scheitern dieser Probe durch das deutsche Volk endgültig und für immer nach oben gewandt habe. Die Krise schwand dann vollends, als die Elemente des Kampfes gegen uns ergebnislos abdrückten. Auch der vergangene härteste Winter lief Menschengedanken nach ein Ende. Vom folgte ein Frühling des Wartens und feierhafter Vorbereitung, und mit dem Sommer trat die deutsche Wehrmacht, die unsere Feinde in ihren leidenschaftlichen und überheblichen Siegesphantasien schon zerfallen und aufgelöst auf dem Rückzug gesehen hatten, erneut zum Angriff im Osten an.

Ein Gesicht etwa doppelt so groß wie das englische Mutterland kam in diesem Sommer in unseren Besitz. Wir nahmen dem Feind seine wichtigsten Rohstoffe, Nahrungs- und Getreidezentren. Er erhielt damit einen Schlag, von dem er sich in keiner weiteren Kriegsführung überhaupt nicht mehr erholen kann. Das Problem des Nahrungssand in diesem Jahr im Osten seine Lösung.

Nun sitzen wir am längeren Hebelarm. Während bis dahin noch vielfach die Dauer des Krieges am Maßstab unserer nationalen

Deutscher Gegenangriff gewann weiter Raum

Weitere sowjetische Angriffe in harten Kämpfen abgewehrt — 117 sowjetische Flugzeuge am 29. und 30. Dezember abgeschossen — Casablanca von deutschem Fernkampfbombenverband wirksam angegriffen — Unterseeboot versenkte Zerstörer und 22 000 BRT.

* Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terek- und Dongebiet wurden feindliche Angriffe in harten Kämpfen abgewehrt. Die Sowjets erlitten hohe Verluste an Personal und verloren wieder zahlreiche Panzer. Der deutsche Gegenangriff gewann weiter Raum. Mehrere Dörfer wurden erobert. Verbände der Luftwaffe wirkten in die eroberten Gebiete ein. Dabei wurden am 29. und 30. Dezember im Süden der Ostfront insgesamt 117 sowjetische Panzerkampfflugzeuge durch Bombenverluste vernichtet. Transportverbände der Luftwaffe verlor die Ostfront gegen zahlenmäßig überlegenen Gegner 45 sowjetische Flugzeuge. In diesem Zeitraum waren 117 sowjetische Flugzeuge am 29. und 30. Dezember verloren. An der Ostfront sind 117 sowjetische Flugzeuge am 29. und 30. Dezember verloren. An der Ostfront sind 117 sowjetische Flugzeuge am 29. und 30. Dezember verloren.

Bei den bisherigen schweren Kämpfen an der Donfront hat sich eine Panzerkompanie der Panzerdivision „Großdeutschland“ besonders ausgezeichnet. Im mittleren Frontabschnitt zerstörten eigene Stoßtrupps zahlreiche feindliche Panzer. Wegen den voranschreitenden Stützpunkt Welikiye Luki raunten die sowjetischen Angriffsformationen von allen Seiten an. An der unerschütterlichen Haltung der Besatzung brachten alle Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten zum Scheitern.

Schottland des Flamenjess wiederholte der Gegner seine erfolglosen Angriffe mit schwächeren Kräften als an den Vortagen. An der Wolchow-Front wurden feindliche Angriffe der Bolschewiken, zum Teil schon in den Bereichstellungen, abgewehrt. Die deutsche Panzerdivision am 30. Dezember im nördlichen Abschnitt der Ostfront gegen zahlenmäßig überlegenen Gegner 45 sowjetische Flugzeuge. In diesem Zeitraum waren 117 sowjetische Flugzeuge am 29. und 30. Dezember verloren. An der Ostfront sind 117 sowjetische Flugzeuge am 29. und 30. Dezember verloren.

Kampfflugzeuge zerstörten sowjetische Transportaufstellungen westlich der Kolah-Bucht. Auf das Ostengebiet von Marmanik wurde bei Tag und Nacht bombardiert.

In Libyen heftigerer Stoßtruppsaktivität. Verbände von deutschen Stoßtruppsaktivitäten und leichten Kampfflugzeugen erzielten weitere Erfolge in motorisierten Kolonnen des Gegners. Mehrere Panzerpöhlwagen und zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden vernichtet.

In Tunesien verdrängte sich der Artilleriekampf. Der Feind wurde aus einigen Stützpunkten herausgeschossen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge zerstörten auf einem feindlichen Flugplatz sechs mehrtürige Bomber am Boden. Auf der Rasthofseite des Feindes wurde schwer getroffen.

Ein deutscher Fernkampfbombenverband griff in der vergangenen Nacht über das Mittelmeer Casablanca an der westafrikanischen Küste an. Zahlreiche Spreng- und Brandbomben verursachten große Brände, die beim Abflug in die Bucht noch aus großer Entfernung beobachtet wurden.

Große Erfolge deutscher Ueberwasser-Streitkräfte

31 feindliche Handelschiffe mit 187 000 BRT. versenkt

* Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Ueberwasserstreitkräfte versenkten in monatelangen Kämpfen auf allen Meeren 31 feindliche Handelschiffe mit insgesamt 187 000 BRT. Diese Erfolge wurden bisher nicht bekanntgegeben.

Zwei feindliche U-Boote im Mittelmeer versenkt

* Rom, 31. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet der Sorte Tätigkeit vorzschobender Abteilungen. Eine englische Flugzeugträgergruppe unter dem Befehl eines höheren Offiziers wurde gefangen genommen. In Tunesien wurde der Feind durch heftiges Artilleriefeuer zum Verlassen seiner Stellungen gezwungen. Die Luftwaffe der Ostfront nahm an den Kampf-

Casablanca an der westafrikanischen Küste an. Zahlreiche Spreng- und Brandbomben verursachten große Brände, die beim Abflug in die Bucht noch aus großer Entfernung beobachtet wurden.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen britischen Zerstörer, einen Seeschlepper und einen Leichter. Das U-Boot griff vor Bengasi einen britischen Geleitzug an, der durch sechs Zerstörer geschützt war und versenkte daraus drei Transporter von zusammen 22 000 BRT.

Bei Luftangriffen feindlicher Flugzeuge gegen die westafrikanische Küste wurden acht feindliche Flugzeuge, darunter sieben viermotorige Bomber, abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Tage Casablanca an der westafrikanischen Küste.

Eisenhower prophezeit ernste Unruhen in Nordafrika

Komplot gegen Giraud und Murphy? — Churchill lehnt englischen Generalpräsidenten für Französisch-Nordafrika ein

H. W. Strohholm, 31. Dez. General Eisenhower hat in seiner Eigenschaft als Verbündeten-Oberbefehlshaber in einer sehr düsteren Erklärung in London und sehr ernste Unruhen in Nordafrika prophezeit. Das sind die ersten Wirkungen des brutalen Ueberfalls der Verbündeten auf die französischen Kolonien und ihres Verlasses auf allen wichtigen Gebieten — außer denen des Kampfes gegen das anstrengende Franzosentum und den jüdisch-arabischen Nationalismus.

Nach sensationeller sind die Verhandlungen, die General Giraud als einer seiner ersten Amtshandlungen hat vornehmen lassen. Es handelt sich um 12 Personen, von denen amerikanische Meldungen behaupten, sie seien an dem Komplot gegen Giraud und den U.S.M.V. beteiligt gewesen. Giraud seinerseits hat von einer „inneren Säuberungsaktion“ gesprochen, die eine rein französische Angelegenheit darstelle. Beides zusammen ergibt interessante Hinweise darauf, daß die Elemente, die gegen Darlan konspirierten, jetzt gegen Giraud und Murphy angeht worden sind natürlich im Auftrag Englands. Schon bei der Ernennung Darlans war es klar, daß der Secret Service mit französischen Agenten und Agenturen gearbeitet hatte.

Londons ablehnende Haltung gegenüber Giraud (und seinen amerikanischen Ratgebern) kommt allmählich ebenso deutlich zum Vorschein wie Washingtons Weigerung, die von Giraud betriebene Errichtung einer von England abhängigen französischen Schattensregierung mitzumachen. Schwedische Meldungen aus London verzeichnen das Ausbleiben

einer vollständigen Klärung in Nordafrika. Gewiß werde Giraud in London wegen seines unklaren Charakters hingenommen, aber schon Rogues, sein Stellvertreter, werde als „Vichmann“ (?) betrachtet, und das Auftreten eines Namens wie des bisherigen Vichy-Vollstellers und früheren Generalpräsidenten in Tunis, Peyronnet, habe in die Gassen einen förmlichen Sturm von Protesten hervorgerufen.

Der Londoner Vertreter des „Svenska Dagbladet“ sagt, die englische öffentliche Meinung betrachte alle diese Anzeichen nicht gerade mit Empörung. Man frage sich, wie de Gaulle in einem solchen Zusammenhang eingefügt werden könne. Für die Engländer ist es schwer verständlich, warum gerade ein Mann wie de Gaulle nicht beteiligt werden solle. Auf der anderen Seite wird aus Washington gemeldet, daß man dort alle Pläne de Gaulles, von London nach Nordafrika überzuführen, ernstlich ablehne. Der Londoner Vertreter der „Svenska Tidningen“ meldet, englische diplomatische Kreise verzichteten auf jeden Kommentar zu dieser negativen Linie Washingtons. Es sei jedenfalls für die englische Regierung dringlich notwendig geworden, ihre politischen Verbindungen mit Nordafrika durch Ernennung eines eigenen Gesandten zu verstärken.

Das hat Churchill inzwischen getan und die Ernennung Mr. Millans zum englischen Generalpräsidenten für Französisch-Nordafrika zum Ausgangspunkt einer kleinen Kabinetsumkundung gemacht, in deren Mittelpunkt die neueste durchsichtige Familienliebung steht: Zu Mr. Millans Nachfolger auf

seinem bisherigen Posten ist nämlich Churchill's Schwiegersohn, Duncan Sandys, ernannt worden, für den unbedingt ein anderer Posten gelassen werden mußte, da er seiner bisherigen Funktion als Finanzsekretär des Kriegsministeriums nicht gewachsen war. Auf diesen Posten ist ein Sohn des früheren Labor-Unionchefs, Gordon Henderon, gesetzt worden — eine kleine Aufmerksamkeit für die Linke, während alle übrigen wichtigen Veränderungen zugunsten der Konservativen erfolgten. Sie bekommen einen neuen Minister ohne Geschäftsbereich, Sir William Jowitt, sowie ein neues Ministerium für ländliche und ländliche Verwaltung, dessen parlamentarischer Sekretär ein Jude namens Strach geordnet ist. Diese beiden existieren noch gar nicht, die Mittel sollen erst nach Weisung angefordert werden. Das neue Ministerium soll jedoch, wie es heißt, dazu dienen, ein in Zukunft „anziehenderes“ England zu gestalten. ... Kapitän Crofts, der vor Mr. Millan für den Posten in Nordafrika kandidiert hatte, wird bloß Generalpostmeister, wird aber dadurch entschädigt, daß er vor Antritt dieses Amtes eine länger sehr lange Reise nach U.S.A. antreten darf zur Reorganisation der dortigen englischen Eintritte.

Die englische Öffentlichkeit dürfte sich, genau wie die ausländische, weniger für diese inneren englischen Veränderungen interessieren, als für die Bedeutung der Einsetzung eines englischen Nordafrika-Gesandten innerhalb des englisch-amerikanischen Streitens um die französische Kolonialpolitik.

Kraft zehrte, ist von da ab die Zeit unserer Bundessgenosse geworden. Uns fehlen jetzt nicht mehr Gebiete, die Kohle, Eisen, Mangan, Wolfram und Getreide hergeben können; was uns vorläufig noch fehlt, das ist die Zeit, ihre Reichtümer in unsere Dienste zu stellen. Unser Kriegspotential hat eine Erweiterung erfahren, die, erst einmal richtig ausgenutzt, dem Krieg die entscheidende Wendung geben wird. Die Zeit, die sich bis dahin mit unheilvoller Kraft gegen uns wandte, steht nun in unserem Dienst. Das Jahr 1942 ist das Jahr einer weiteren Sicherung unserer Siegesgenossen geworden. Wir können jetzt nur noch verlieren durch eigene Schuld.

An unserer Seite stehen in Treue mit uns verbunden starke und mächtige Bundesgenossen.

Das fastheilige italienische Volk kämpft zusammen mit Finnland, Rumänien, Ungarn, der Slowakei und Kontingenten aus fast allen übrigen europäischen Staaten mit uns gegen die bolschewistische Weltpest, die ohne unseren feierhaften Widerstand Europa überfallen würde. Das national bewusste japanische Volk hat sich in Ostasien erhoben, um in gemäßigten militärischen Schlägen die sein Leben bedrohende angloamerikanische Fesselung abzuschütteln. Die Kontinente erziehen vom Döbner unserer Waffen. Sie sind eine so mächtige Koalition, wie die unsere in einer denartigen Geschlossenheit im Kampf gegen die Weltunterdrücker, die sein Mittel unerschrocken lassen, unsere Einheit zu zerpulvern, und doch am Ende unter den Angriffen der Achsenmächte zusammenbrechen werden.

Wie in Ostasien, so sind in Europa die Kräfte der feindsigen und materiellen Wieder-geburt der jungen Völker am Werke. Dieser Krieg wird enden mit der Neordnung der Welt, nach der die geeahnte Menschheit sich seit Jahrzehnten lehnt, die nach dem Weltkrieg nicht vollendet werden konnte und für die die um ihr Leben ringenden Nationen, die auf einem neuen Raum ihre machende Finderschaft nicht mehr erheben können, deshalb ein neues Mal antreten müssen. Heute kämpfen sie alle in der richtigen Front. Heute gehen die unterdrückten Völker geschlossen und einig, zu jedem Kampf bereit, gegen ihre Unterdrücker. Im Namen Europas, seiner Kultur und Zivilisation führen wir Schwert und Fahne, verteidigen wir die alten Rechte und ewigen Werte unseres Kontinents mit dem feinen Entschluß, die Waffen nicht aus der Hand zu legen, bis das große Ziel erreicht ist.

Wir wissen nicht, wie lange dieser Krieg dauern wird. Es hieße die Zeit verwandeln, darüber Vermutungen anzustellen. Es mag sein, daß uns noch ein hartes und erstickendes Ringen bevorsteht, es mag sein, daß er schließlich, wie er angefangen hat, auch einmal sein Ende finden wird. Wer nur an den Sieg denkt, nur für ihn kämpft und arbeitet, der fürcht am meisten seine Dauer ab.

Rebels Reichen von Schwäche aber kann nur an seiner Verlängerung beitragen. Darum laßt uns mutig und unbeirrt durch die Reizläufe unsere Pflicht tun und das neue Jahr mit derselben kämpferischen Beharrlichkeit begeben, mit der wir das alte einliefen; dann wird es unser sein, wie das vergangene unter uns, das uns dann als ein deutsches Jahr in die Geschichte unseres Volkes übergeben.

Wenn wir am heutigen Abend um das Vaterland versammelt stehen, dann gilt unser erster Gruß dem Führer.

Er hält die Nation mit starker Hand und führt sie sicher über alle Gefahren hinweg. Es ist sein Verdienst, das wir durchschreiten, ein Heiliger des Kampfes, an dessen Ende der stolze Feind sich niederwerfen wird. Er hat uns die Pflicht auf ihn und sein Werk herabgelassen, dann ist das ein Gebot des ganzen Volkes. Möge eine glatte Vorbereitung ihn uns gesund und voll von Kraft und Entschlossenheit erhalten. Wenn er befehligt, wollen wir ihm folgen. Es gibt keine Treue, die wir ihm nicht schenken, keine Stärke, die wir vorzushalten, keine tiefe Unabgähigkeit, die wir ihm verweigern wollten. Wir ihm betreten wir das neue Jahr mit dem festen Willen, es uns ganz und gar zu erobern.

Wir wissen, daß es kein Leichtes werden wird, für uns gilt das Wort, daß der große Preußenkönig mitten im Siebenjährigen Krieg an einer entscheidenden Jahreswende für seine Soldaten und Generale schrieb: „Es wird das Jahr hart und stark bestehen. Aber man muß die Ehre für das Vaterland hat, nach allem dransehen.“ Wie damals Preußen, nach diesem Kampf am Ende doch durch die Seelenstärke des Königs zur Grobmut emporkam, so wird das Reich in diesem Jahre, jedoch an denselben Tugenden, seinen Weg zur Höhe stark durchschreiten.

Also laßt uns die Ehre fest halten und alles daransetzen. Wenn die Elemente uns umdrängen, seien wir als Volk ein jenseitiges Volk im für mich in dem Ocean der Zeit. Stehen wir auf der Wacht und bieten wir dem Schicksal die Stirne. Wenn wir unerschütterlich bleiben, dann wird uns am allmächtigen Tode des Sieges seine Güte in den Vorher reichen.

Ich grüße das ganze deutsche Volk an der Front und in der Heimat, in Stadt und Land sowie überall in der weiten Welt. Kampf und Arbeit sei unsere Parole für das neue Jahr. Was es uns künden und schütteln, wir wollen tapfer sein und ihm standhalten.

Und über seine Einigungsangebote schreiben wir für unser Kampfbüchlein und arbeitendes Volk das Wort Friedrich Nietzsches:

„Du gehst deinen Weg der Größe: das muß dein bester Mut sein, daß es hinter dir keinen Weg mehr gibt. Jetzt muß das Wilderbeute an dir zum Anstehen werden. Wer sich schont, der kränzelt zuletzt an seiner Schöpfung. Gelobt sei, was hart macht!“

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe Verlagsschreiberei Emil Münn, Hauptschreiberleiter Franz Morath, Steidl, Hauptschreiberleiter Dr. Georg Briner Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Schiefsalbhafte Jahreswende

Neujahr in der Geschichte der Deutschen



Schnitt: Liesel Baschang

Unter den zwölf Hauptnächten, Heiligen Nächten, steht im Empfinden anderer deutscher Völker die Neujahrsnacht im Vordergrund. Als eine Stunde der Einheit und Befinnung, ein Befestigen zu dem ewig sich erneuernden Lebenskraft des Volkes und seiner Scholle, sie empfangen von jeder die Deutschen die Jahreswende. Heute sollen uns auf einen Streifzug durch die Geschichte besondere Ereignisse beschäftigen, die mit der Jahreswende zusammenhängen.

400 nach der Zeitwende stehen zum Beispiel die harter ostgermanischen Völker zur Winterzeit am Rhein. Gerade in der Neujahrsnacht stoben die Schweden, Alanen und Vandalen über den Strom nach Westen vor. Die Vandalen schafften ein gewaltiges Reich in Nordafrika, die Schweden und Alanen trugen in heutige Spanien und Portugal den bis heute unverfälschten Einfluß ostgermanischer Stämme.

800 und 902 find um die Weihnacht- und Neujahrszeit zwei gewaltige Herrscher auf dem Wege nach Rom: Karl der Große und Doro der Große. Für die Schaffung des ersten europäischen Reiches unter deutsch-germanischer Führung bedeutet jedes dieser Ereignisse unendlich viel.

Im Jahr 1679 führt der Große Kurfürst in der Neujahrsnacht einen der schlimmsten und blutigsten Kriege der älteren Zeit durch. Soeben hat man ihm den Einbruch der Schweden von Livland her gemeldet, da zieht er bereits unter dem Kopfschild aller seiner Offiziere im dichten Winter seine Truppen zusammen und verpackt sie in Schlitten. In zahllosen Zügen über das vereiste Kurische Meer zieht die brandenburgische Vorhut dem Feind in die Hände. Er wird damit zum Vorbild für die künftigen Unternehmungen deutscher Truppen im Winter.

In Preußens Geschichte hat der Neujahrstag zusammen mit dem ersten Monat des Jahres einen besonderen Rang. 1688 kommen zu Neujahr die französischen Glaubensflüchtlinge zum Großen Kurfürsten und finden bei ihm eine Freiheit und den gebührenden Vergünstigungen des „Sonnenkönigs“. Zu Neujahr 1701 dann trifft der letzte brandenburgische Kurfürst in Königsberg ein, um sich einige Tage darauf die Königskrone aufs Haupt zu setzen. Im Januar 1712 wird ein Neujahr hinter — in der Schlacht bei Poltawa, der genau am Neujahrstag 1712 seinen Einzug in Breslau, die Hauptstadt Schlesiens hält. Zu Neujahr 1745/46 führt der in zwei Kriegen kaiserliche König glücklich und stolz nach Berlin zurück, während durch die Welt der Ruhm von Hohenzollern und Kesselsdorf geht.

Um Neujahr 1807 legt die Königin Luise in Königsberg und stürzt sich zum Aufbruch nach Bismarck.

Der alte Wäcker, der nach der Leipziger Schlacht in Elmärschen dem Wegener zum Heine folgt, führt etwas von der alten Symbolik der Jahreswende. In der nächsten, rannenden Nacht des 1. Januar 1814 legt die unvergleichliche Schlesiische Komme Wäcker und Gesellen über den deutschen Schicksalsstrom. Es geht nach Vöhringen über Langens nach Paris. 1870 führt sich am Alljährabend zum ersten Male so richtig die Belagerungsartillerie vor Paris. Und während Bismarck Vagen für Vagen diktiert für die verfallenden Staatsverträge, die Verfassungsurteil und die Bestimmungen einer kommenden Reichsgewalt, werden alle Vorbereitungen zur großen Ronanode getroffen.

In den Weltkriegsjahren gibt es an den Fronten auch in den Weihnächten keine Ruhe mehr. Hindenburg und Ludendorff führen die Winteroffensive in Westfront durch, im Jahr darauf wird auch in den Karpaten schwer gekämpft, während im Westen der feindliche Gewaltstoß der Sommerschlacht endgültig geplatzt ist.

Unbegreiflich und des endlichen Sieges gewiß, so haben in unletzen Tagen die Vorkämpfer des Führers jenen Alljährabend 1923 auf 1924 erlebt und nach den harten Novembertagen mit Recht von neuen Jahren einen neuen Ausblick der jungen Bewegung erschoff. Millionen werden auch das Neujahr 1933 nicht vergehen, wo es zum letzten Kampf um die Macht ging.

Eitel Kapfer.

Beltzame Begegnung

Eine Erzählung aus Norwegen

Von André Baron Foelckersam

Wie ein künftiger roter Karffel lag das kleine einstöckige Schulhaus im schimmernden, glühenden Weiß. Tore stand, die Hände in den Taschen der kurzen Wollmanteljacke, auf den Stufen und sah den Kindern nach, die sich auf ihren Schreien lärmend und lachend auf den Seilweg machten. — Ruch, ruch! Macht, daß ihr nach Hause kommt, ehe es dunkel wird! —

Ja, Fräulein... Ja! — In ihren Belagerten mit den abtretenden Dornenklappen und den Stiefeln aus Reintierfell schritten sie, einer nach dem anderen, wie Haken den Waldabhang hinab, zur Landstraße. Tore trat ins Haus. Im Flur stand noch der Geruch von feuchten Kleidern. Wie still und leer es auf einmal war... Sie warf ein paar Torfstübe ins eiserne Gefäß, nahm im Schulzimmer die Seite vom Harmonium, und öffnete die Tür zu ihrem Zimmer.

Sie setzte sich an den Tisch. Aber statt sich an die Schularbeiten der Kinder zu machen, sah sie da, ein aufgeschlagenes Heft vor sich, und horchte in die Stille: nur das Rufen der Uhr und das Knistern und Rascheln der feuchten Holzbohle im Ofen. Sie war das nicht als sie noch und auf einmal mußte sie, warum; ihr seigte das Schnurren der Rabe; es war der einzige lebende Laut, der das Schweigen der einlamen Abende unterbrach. Wo war Sultan? Sie hatte das Tier seit heute früh nicht gesehen.

Pöblich richtete sie sich auf. Sie hatte deutlich die Kuchentür knarren hören, die unverschlossen geblieben war, denn sie hatte noch Wasser aus dem Brunnen holen wollen. Unbegreiflich, angepannt sah Tore und horchte, aber sie hörte nur das Rufen in den Schläfen hämmern. Es ist alles Einbildung, sagte sie sich, und fand auf. Sie nahm die Lampe und öffnete die Tür zur Küche.

Jetzt sah sie niemand, aber dann bemerkte sie plötzlich in der Ecke drüben eine dunkle, unterste Gekalt, ein breittöniges Gefäß, einen vermagelerten Bart... Sie stellte die Lampe rasch auf den Tisch. — Wollen Sie sich etwas erwärmen? — hörte sie sich sagen. Ihre Stimme klang wie aus weiter Ferne.

— Es gibt wohl was zu essen? — Es klang mehr wie ein Befehl als wie eine Frage. Sie nahm mechanisch Teller und Schüsseln aus der Vorküchenstube, stellte sie auf den Tisch, und er machte sich schweigend über das Essen her. Sie tat unterdessen, als würde sie etwas im Kleinen tun. Sie nahm allerlei Geschirre heraus und stellte es wieder zurück, nur, um ihn nicht ansehen zu müssen. Und dabei fühlte sie, daß sein Blick ihr überall hin folgte. Sie hatte nur den einen Gedanken: hinauslaufen, in den Wald, in die Dunkelheit, einzeln wo hin.

Nur fort! — Ist Schnaps da? — Nein, ich habe keinen, aber mein Nachbar, Johanen, hat sicher welchen. Ich sit nicht weit, — sagte sie. — Fünf Kilometer. Der Hof liegt...

dielt an der Randstraße. — Aber der Mann lehnte sich nur zurück und schämte. Sein Blick lag auf ihrer kleinen, schmächtigen Gestalt. Sie trat rasch in ihr Zimmer. Weh dachte sie. Weh! Weh! Und sie hörte ihn wirklich aufstehen. Aber er ging nicht zur Kuchentür hinaus; die Schritte entsetzten sich nicht. Sie kam näher.

Tore wandte sich um. Der Mann stand in der Tür. Er betrachtete sie stumm und lächelte. Ihre Angst war jetzt so groß, daß sie keinen Gedanken mehr fassen konnte. Sie fühlte, daß sie etwas tun mußte, aber was? Sie sah an den Wänden des Zimmers entlang, sah plötzlich den Weihnachtsbaum, an den sie heute früh die neuen Kerzen gesetzt hatte. Ihre Hand tastete nach den Streichhölzern auf dem Tisch, und ohne recht zu wissen, was sie tat, fing sie an, die Kerzen anzuzünden.

Es dauerte lange, bis das erste Licht brennen wollte, aber ihre Sicherheit wuchs, als sie sich ein nach dem anderen aufleuchtete. Ohne nach dem Mann zu blicken, öffnete sie die Tür zum dunklen Schulzimmer, setzte sich ans Harmonium, und begann zu spielen.

Sie mußte nicht, was sie spielte. Ihre abgemessene Schritte zu hören, nur einen Schritt über; vor einem Bach-Choral zu ihrem Wolfeslied, von einem To Deum zu einer Tarantelle. Sie mußte nur: solange sie spielte, geschah mit nichts.

Mitten im Spiel brach sie endlich ab. Sie war vollkommen erschöpft, aber gleichzeitig fühlte sie eine große Erleichterung und Ruhe. Nebenher war es still.

Sie schloß das Harmonium und ging in ihr Zimmer. Die Dächer am Weihnachtsbaum waren erloschen; nur zwei, drei Kerzen brannten noch; der Duft war fort. — Tore ging in die Küche, such dort — niemand.

Sie trat auf die Treppe hinaus. Es schneite. Im Waldschneie, der durch die offene Tür fiel, sah sie jetzt eine frische Schilpe, die vom Hauße durch den Schnee lief und sich im Dunkel verlor.

Tore schloß den schweren Riegel vor die Tür und kehrte ins Zimmer zurück. Sie setzte sich an den Tisch, auf dem noch das aufgeschlagene Heft lag, und stützte den Kopf in die Hände. Ein Jittern überfiel sie. Die Anspannung löste sich, ihre Selbstbeherrschung gab nach. Sie meinte, lautlos, das Gefäß in den Händen. Die Tränen liefen über ihre Hände und fielen auf die Seiten mit den heißen, ungelenten Kinderhüftchen.

Ein Mienen ließ sie aufhören. Sultan? Die Rabe war wieder da. Sie sprang auf den Tisch und rieb schnurrend den Kopf an Tores Schultern.

Tore nahm das Tier auf die Arme und stützte die Stirn in das weiche Fell. Es tat wohl, etwas Fremdlisches, etwas anheimelndes Warmes und Lebendes zu fühlen. Und mit dem Tier auf den Armen sah sie da, bis das Dunkel hinter dem Fenster dem blauen Dämmern eines neuen Tages wich.

Humor um die Jahreswende

Musikalische Randbemerkung

Ich erlaube mir unser Stadttheater ein paar Rufen gebrauchten Vokalmaterialien. In einer Einleit, neben einem langen Andante, völlig auf Geigen gestellt, kam ein Trio mit vollem Orchester folgte, fand ich die Notiz eines Kapellmeisters, mit Bleistift an den Rand geschrieben: „Hier die Bläser langsam aufwecken lassen!“

Der Schlauherger

„Weißt du, im Füllen hat mein Vater sich natürlich über mein Zeugnis gezeugt.“ „Wie? Wo? Du doch lauter schlechte Noten hast.“ „Au, er hat mir doch zu Weihnachten nichts zu schenken brauchen.“ „Und was hat er gesagt?“ „Ja, gerodet hat er natürlich ganz anders mit mir.“

Neujahrsbegegnung

Franz Lehár traf an einem Neujahrsorgen auf der Straße eine Dame, die aufgeregt auf ihn zuströmte und sagte: „Herr Lehár — welche ein Glück Sie sind der erste interessante Mensch, den ich im neuen Jahr treffe.“ „Was ist der Grund?“ „Wozu? Der Komponist ziemlich trocken erwiderte: „Da haben Sie mich Glück gehabt als ich, meine Gnädigkeit!“ S. I.



Harmonie zwischen Politik und Kultur

Rückschau auf die oberheinliche Kulturpolitik — Zahlreiche Neuerungen für das Jahr 1943.

Wie überall im Reich besteht auch am Oberrhein zwischen Politik und Kultur eine fruchtbare Harmonie. Der Staat als der Träger des politischen Lebens legt sich trotz des Krieges und seiner vielen dadurch bedingten Bindungen für das Kulturbüro ein, und ungefähr stellt der deutsche Künstler in dem glücklichen Gefühl, mitarbeiten zu dürfen in der Zeit des schweren Existenzkampfes seines Volkes, sein Schaffen in den Dienst der Nation. Das ist das Charakteristische, wenn wir an der Jahreswende Blick auf die Vergangenheit werfen.

Am 1. Januar 1942 gehörte das Land am Oberrhein weiterhin zu den Aufbaugesetzen auch in kultureller Beziehung. Weniger Baden als das benachbarte Elsaß.

Das von Anfang an bestehende gute Verhältnis zwischen den beiden Nachbarn wurde nicht zuletzt durch einen lebhaften Geistesaustausch vertieft. Die Großausstellung „Deutsche Größe“ wurde vom Reich nach Strassburg gebracht. Aber nicht allein aus dem Elsaß auch aus Baden kamen viele Tausende wegen dieser richtungweisenden Schau nach Strassburg. Dabei lernten sie nicht nur die Stadt des Wäanders näher kennen, sondern kamen auch mit ihren Meinungen in lebendige Verbindung. Die einmal aufgenommene Verbindung zwischen den beiden Vertretern von Karlsruhe und Strassburg wurde nicht wieder fallen lassen. Mehrfach galicierte schon Karlsruhe in Strassburg und die Karlsruhe lernten einen Gehilfen der Strassburger im neuen Jahre mit großem Interesse entgegen.

In der „Oberheinischen Kunstausstellung“, die im neuen Schloß in Strassburg eröffnet wurde, sprachen die Künstler von beiden Ufern des Rheins zur Öffentlichkeit. Das Elsaß lernte den hohen Stand der deutschen Gegenwartskunst kennen, während der elsaßische Künstler später, als die Ausstellung

scher Kunst in Graz, weil hier in einer geschlossenen Schau ein abgerundetes Bild des Kunstschaffens der Gegenwart am Oberrhein gegeben werden konnte.

Das sollte einmal aufgenommen werden. Daneben sollte wieder fallen gelassen werden, seien mir daraus, daß bereits am 12. Januar eine Sonderausstellung „Kunstausstellung in Strassburg eröffnet werden wird. Und dafür wird die Oberheinische Kunstausstellung 1943 von Strassburg über Baden-Baden nach Reichenberg wandern.

Wie der politische Aktionsradius des Reiches ständig wächst, so dehnt sich der Wirkungskreis der deutschen Künstler aus. Ihre Wirkungsmöglichkeiten steigen, werden aber auch da, wo sie vorhanden sind, selbstverständlich ausgenutzt. Und das ist doch immer wieder erhaltenswert, und wir wollen uns davor hewahren, es als eine alltägliche Selbstverständlichkeit gleichgültig hinzunehmen, daß diese kulturelle Lebendigkeit mitten im Kriege nicht allein anhängt, sondern ständig steigt.

Wenn im Jahre 1941 im Rahmen des Gesamtaufbaues im Elsaß auch die Kulturarbeit in ihren wesentlichen Faktoren von daher bestimmt war und auch noch 1942 diese Linie weitergeführt wurde, so zeigte sich bereits mit der Einführung des Nationalsozialistischen Volkskulturwerkes, daß bei aller Kräftekonzentration für den Aufbau die Aufgeschlossenheit für den Weiterbau der gesamten Kulturarbeit nicht gesunken war. Wenn beispielsweise das seit Kriegsbeginn nicht mehr durchgeführte oberheinische Musikfest in Donaueschingen wieder aufgenommen und von seinem bisherigen Wirkungskreis nach Strassburg verlegt wird, so spricht sich allein schon in einem solchen Ereignis die aufgeschlossene Lebendigkeit gegenüber kulturellen Veranstaltungen aus. Die Gesamtleitung des kommenden oberheinischen Musikfestes wird Generalmusikdirektor Hans Koschka übernehmen, durch dessen künstlerische

der kommende Gemeinkulturverband im Rahmen der Vertretung der einzelnen Kreis-Städte bedeuten. Die Notwendigkeit dieser Interessengemeinschaft der oberrheinischen Städte für eine ausbringende kulturelle Arbeit ist nicht abzulehnen. Durch diesen Gemeinkulturverband sollen kleinere Städte, die eine wertvolle und gezielte Kulturverantwortung wirtschaftlich nicht zu tragen vermögen, unterstützt werden. Denn die einzelnen Städte bisher bald hier, bald dort für Kulturveranstaltungen wirtschaftlich beantragt wurden, so wird durch diesen Gemeinkulturverband eine klare Planung und sinnvolle und gerechte Verteilung der gesamten Kulturarbeit im ganzen Gebiet möglich sein.

Wir haben uns hier mit einigen Veranstaltungen beschäftigt, die im neuen Jahre vorgelesen sind. Es waren nur einige wenige, aber sie zeigten alle einen großen und ausgedehnten Aktionsradius. Sie bewiesen aber auch, daß selbst in Kriegsjahren die Kulturarbeit keinen Augenblick ruht. So wie die große Maßnahme unserer Staatspolitik Tag für Tag und Monat für Monat und jetzt schon Jahr für Jahr auf vollen Touren läuft und uns alle in Atem hält, so ist auch die Kunst, ist jeder einzelne Künstler mitgeriffen von diesem gewaltigen Rhythmus der Zeit. Und wenn der Karlsruhe Porträtist Oskar Hagemann den Träger des Ritterkreuzes zum Kriegsvordienstkreuz, Kreisbauernführer Ritter, und kurz darauf jetzt auch Deutschlands erfolgreichster Jagdflieger Major Graf malte, so ist das nur ein Beispiel dafür, wie stark dem einzelnen Künstler der Auftrag aus der Zeit wächst.

Aus dieser Harmonie der Politik erwacht der Künstler die Kraft und Gläubigkeit am Schaffen. Der Siegesgewinn ist hier der Stärke. Sein Werk wird wachsen und wird bestehen, nicht derjenige wird wachfen, der unsicher mit lauwigen Benden kommt. Das wird jeder Künstler hören, wenn er den Fuß über die Schwelle ins neue Jahr setzt.

Günther Röhrdanz.

Dem jungen Jahr zum Gruß. Von Walter Schaefer-Brandenburg. Text: Nun steig herauf, du junges Jahr! Dich grüßen nicht der Lust Gefänge, nicht Kränze in der Mädchen Haar, nicht Lieder und nicht Lautenklänge... Illustration: Ein junges Mädchen, das in Gedanken versunken ist.

Die Katz auf dem Weg. Eine heitere Soldatenerinnerung. Von Fritz Kaiser-Ilmenau. Text: Friedlich hatte ich das Dunkel des Neujahrsabends über die Garnison geleitet. Ich trat aus der Kaserne hinaus auf die Straße, in der Tische den Urlandschein bis zwölf Uhr fest war es noch nicht lichen. Ich hatte also volle fünf Stunden Zeit, über die ich frei verfügen konnte... Illustration: Ein Soldat, der eine Katze auf dem Arm hat.



Quartett In Sängerschuhen singen drei Männer. Sie sangen laut und lange. Als sie geendet hatten... „Was sagen Sie zu unserem Quartett?“ „Quartett? Das war doch ein Terzett!“

Brief von der Mähenhütte
Bruchholer Pimpfe im Winterlager

Ein Teilnehmer am Winterlager auf der Mähenhütte berichtet. In der herrlichen Landschaft des Oostales herrscht seit dem letzten Samstag reger Betrieb, denn die Nachwuchsführer des Jahres 406 werden auf der Mähenhütte in allem, was ein richtiger Pimpf wissen muß, ausgebildet. So will ich nun den Verlauf eines Tages schildern. Ein schriller Pfiff des Führers vom Dienst zerreißt die nächtliche Stille, und schon wird es in allen Fällen lebendig. Mit einem Sprung sind die Pimpfe aus den Betten. Aber schon fängt der Unterführer vom Dienst in das Zimmer und jagt die ganze Bande in den Hof zum Frühspaziergang und zum Waschen. Das erste und wichtigste Geheiß auf einem Pimpfenlager ist Ordnung und Sauberkeit. Deshalb kann man schon in aller Frühe Pimpfe mit Besen im ganzen Haus herumtauchen sehen. Da sie aber in diesem „Handwerk“ noch sehr wenig Erfahrung haben, sieht man bald nur noch ihre Umrisse in den grauen Staubwolken verdrängen.

Das Land der Burgen und Schlösser



Obergrombach
Blick in den neuen Burghof

Das Land der Burgen und Schlösser. Die Burghof in Obergrombach ist ein hervorragendes Beispiel für die Baukunst der Spätgotik. Die Anlage ist ein geschlossenes, rechteckiges Gebäude mit einem zentralen Turm. Die Fassade ist reich gegliedert mit Blendarkaden und Rankenwerk. Die Anlage ist ein hervorragendes Beispiel für die Baukunst der Spätgotik.

weil ihre Vertreter regelmäßig als Urkundenpersonen im literarischen Nachlaß auftreten. Die Höhenburgen — teils verborgene Keiler, teils beherrschende Krönung der Bergkuppen — sind als früheste Befestigungen zu betrachten. Unwillkürlich und nach wie vor das Leben der Mittelwelt, insbesondere im Winter, wo die ferren Höhen die Wärme der Kammerfeuer zu Schanden machten. Die Felskletter boten wohl Schutz und Sicherheit, dafür um so weniger von den Annehmlichkeiten des Lebens, wie sie späteren Generationen vertraut sind. Die Kamenaten der Frauen mögen die einzigen Gemächer gewesen sein, in denen es den tauben Kriegern warm ums Herz wurde. Waren sie allerdings vom Schlag des Grafen „Kunze“, so konnte nur die Feuersglut des Weines Eindruck auf sie machen. Es gab auch unter ihnen merkwürdige Käuze.



Menzingen
Wasserschloß mit den malerischen Ecktürmen

Kraichgauer Wehranlagen erzählen

Mit der Gründung des Schiegunvers und dem Aufkommen weittragender Geschütze entfiel die Bedeutung als Befestigung. Die „Faulen Greie“ hat — so gegenläufig es klingen mag — die in Jahrhunderten gefestigten Grundfesten der mittelalterlichen Kriegsführung erhalten und damit einem neuen Zeitalter die Wege gebahnt. Die Ritter steigen herab von ihren Höhen und folgen damit einem Zug fürstlicher Macht und Prachtentfaltung. Diese Erscheinung findet erst mit dem Absolutismus ihren Höhepunkt.

Inzwischen zerfielen die Gebäude. Die neue Zeit hatte zunächst wenig Interesse an ihrer Erhaltung. Oft genug erleben wir, daß die Burgen als „Steinbruch“ benutzt werden und als man anfing, sich für das architektonische Erbe zu interessieren, da war schon viel unüberwindlich verloren. Ein Bergfried und wenig Mauerreste sind oft die einzigen Überreste die uns Kunde davon geben. Wären wir zum Abschluß einen kurzen Abstecher ins Nördliche nach Menzingen, das nicht wenig über sich mit 3 Burgen aufwarten kann. Von der ältesten auf dem Kapelsberg ist oberirdisch allerdings nichts mehr vorhanden, dagegen sind die sogenannte „Schwanenburg“ auf der höchsten Stelle im Dorf und das im Tal gelegene Wasserschloß noch gut erhalten. Die Schwanenburg beherbergt einen Gutsbetrieb und das Rentamt, während das Wasserschloß als Familienfeste dient. Das Herabsteigen von der Höhe ins Tal ist in Menzingen sehr schön zu beobachten und zeigt deutlich das Verstreuen, von den Höhenburgen in die leicht zugänglichen Täler und Stellungen herabzuführen, um an den natürlichen und zivilisatorischen Ergründlichkeiten teilzuhaben. Für die Entfaltung in größerem Maßstab wie sie die Höhe Heidelberg, Raast und



Hilsbach
Auf Resten von Burg und Wehranlage stehen Wohnbauten
Aufnahmen: Reichert.

Durlach genommen haben, blieb in den bekränkten Kraichgautälern allerdings kein Raum.

Der Kraichgauer Neujahrssport

Die G.N.-Rundspiele in Gruppe II. R. Bruchsal. Da in Gruppe I der Gruppensieger bereits feststeht — hier hat sich Karlsruhe als überlegener Sieger behauptet — sind die noch ausstehenden Spiele ohne Bedeutung, denn nur Hambrüden hat noch gegen Heidelberg und Bretten ein Beispiel zu bestreiten. Anders ist es in Gruppe II. Hier ist der Kampf noch nicht entschieden, stehen sich doch hier Karlsruhe und Bietzen gegenüber, die in den bisherigen Spielen die gleiche Punktzahl erreichen konnten. So wird deshalb das Rückspiel Karlsruhe-Bietzen als das wichtigste Entscheidungsspiel angesehen. Der Bietzen-Führer hat dann zwei Punkte vor und wird sich diesen Erfolg durch einen schlechteren Gegner nicht mehr gefährden lassen.

Ministerielle Polizeiverordnung

Zur Lenkung des Fremdenverkehrs. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die grundsätzlichen Bestimmungen über die Lenkung des Fremdenverkehrs, wie sie in diesem Sommer zur Anwendung kamen, nunmehr in einer im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und dem Reichswirtschaftsminister erlassenen ministeriellen Polizeiverordnung, die am 1. Januar 1943 in Kraft tritt, niedergelegt. Der als Wohnungsvergeber oder als Wirt den Bestimmungen der Polizeiverordnung oder den Durchführungsbestimmungen vorläufig oder faktisch zumüberhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Regimentsnummern bei der Polizei

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat angeordnet, daß die Angehörigen der Polizei-Regimentsverbände, ausgenommen die Sanitäts- und Veterinäroffiziere und die Verwaltungsbeamten, während ihrer Zugehörigkeit zu einem Polizei-Regiment auf der Mitte der Armbefehle die Nummer des Polizei-Regiments tragen.

Landjäger treffen „Landsleute“

Als DRK-Helferinnen im Osten. Die Landjäger treffen „Landsleute“ als DRK-Helferinnen im Osten. Die Landjäger treffen „Landsleute“ als DRK-Helferinnen im Osten. Die Landjäger treffen „Landsleute“ als DRK-Helferinnen im Osten. Die Landjäger treffen „Landsleute“ als DRK-Helferinnen im Osten.

Das Land um Bruchsal

Philippstube. B. Philippstube. (Seldentob.) Im Kampf für die Zukunft unseres Volkes haben bei den Kämpfen im Osten den Heidenob: der Leutnant Josef E. d. B. 28 Jahre alt, Sohn des verstorbenen Philippstube Josef E. d. B. in der Salmtstraße und Dergelstraße Ludwig J. u. a. in d. Nähe der Hermannsstraße geb. Jungfrau in der Wulgengasse, im Alter von 26 Jahren.

Das Land um Bruchsal. Das Land um Bruchsal ist ein abwechslungsreiches Gebiet mit vielen Sehenswürdigkeiten. Die Landschaft ist geprägt von Weidern und Wäldern. Die Bevölkerung ist überwiegend ländlich. Die Wirtschaft ist vorwiegend landwirtschaftlich.

Heidelsheimer Geschichtsbilder

Heidelsheimer Geschichtsbilder. O. Heidelberg. Wenn wir zur Jahreswende die Ereignisse in unserer Gemeinde zurückübersehen, so bleibt der Blick mit Stolz an jenen Tagen haften, an denen sich im vergangenen Sommer Prof. Wilhelm Sauter von der Kunsthochschule Karlsruhe mit seinen Mal-Schülern hier aufhielt, um malerische Wintertafeln zu malen. Der Heidelheimer wurde da jene Zeit wieder nach, als sie vom Kaiser zu Stadtbewohnern erhoben wurden.

Heidelsheimer Geschichtsbilder. B. Heidelberg. (Aus der Gemeinde.) Wieder geht ein Jahr zu Ende. Noch einmal soll ein Rückblick auf das zurückliegende Jahr geworfen werden. Kriegsjahre sind immer harte Zeiten. Dies gilt auch für eine Gemeinde, die sich aber im Unterschied, wie diese Zeiten von der Bevölkerung getragen werden können wir die Kriegsjahre von 1918 und 1942 zum Vergleich, so steht heute das Volk gefestigter denn je da. Das Spiegelbild rundet sich am besten ab, wenn wir die Bevölkerungszahl in der Hand nehmen. Insgesamt haben 13 Paare den Bund fürs Leben geschlossen. An Geburten sind zu verzeichnen: 7 Knaben und 8 Mädchen. Sterbefälle sind 12 zu verzeichnen. Auch in der gemeindepolitischen Tätigkeit zeigt sich die gleiche Gefestigkeit. Reibungslos wickeln sich die Geschäfte auf dem Marktplatz ab. Auf allen Gebieten wurde das Volk erfüllt. Es ist für jeden Volksangehörigen in Heidelberg ein Stolz, wenn er feststellen kann, daß auch er an diesem guten Rückblick mitgeholfen hat. Eine besondere Ausgabe mag die Anschaffung einer Motorlibrie. Möge auch im kommenden Jahr jeder seine Pflichten gegenüber Führer, Volk und Vaterland erfüllen.

Längs des Bruchgrabens

Längs des Bruchgrabens. H. Zeutern. H. Zeutern ist schon seit vielen Jahrhunderten als Weindorf bekannt und seine Bewohner waren schon immer Bauern und Weingärtner, die in unermüdlichem Fleiß dem Boden die höchsten Erträge abzurufen verstanden. Aber das Jahrhundert hatte hier goldenen Boden. Vornehmlich zeigten fränkische Hofanlage und schöne mächtige Fachwerkbauten, deren Gefirnisse und Aufbauten den Bauwerken burgähnlichen Charakter geben, zieren unter Dach. Auch der Neubau des Schulhauses 1907 fügt sich in ähnlichem Baustil dem Dorfbild ergänzend ein. Eigentümlich an vielen Häusern sind die kleinen Ziegeldächer über den Dächern. Am „Engel“, am „Mitter“ und der „Sonne“ ragen kunstvoll, handgemauerte Wirtshäuser in die Straßenszene hinein und laden zum Verweilen ein. Der Kranzer am Rathaus hatte früher eine ähnliche Straßenszene wie heute die Befestigung eines Feldbreviers durch die Dorfstraße.

Längs des Bruchgrabens. Das war ursprünglich das älteste Weindorf, das schon wiederholt restauriert und verändert wurde, kann die Kirche angesprochen werden. Im 15. Jahrhundert erbaut wurde, 1911 wurde die letzte große Veränderung durchgeführt. An der Nordseite wurde ein Treppenturm angebaut. Das Erdgeschloß des schon einmal verfallenen Turmes bildete ursprünglich den Chor der gotischen Kirche und ist heute zerstört. Ein wichtiges altes Gebälge trägt im Innern der Kirche die dreifach übereinander angeordnete Orgelgehäuse. Die Kirche ist auf einem kleinen Hügel erbaut und überragt das Dorf.

Arbeit in die Breite

Der Mannheimer TB. 1846 hat im Kriegsjahr 1942 seine Mitgliederzahl um 1000 erhöht...

Vielleicht hat auch Bundes Hög im sportbegeisterten Schweden...

Beispiel: Der Mannheimer TB. 1846

Eher nicht schon das Beispiel des TB. 1846 Mannheim. Das Gemeindefürstentum...

Ticino und Gestüt Waldried

Zwei Dreijährige haben an der Spitze der erfolgreichsten Reiterturniere...

Eine Anekdote

Unter dem Pseudonym 'Al abito' kreiert Bruno Roggi, der verantwortliche Schriftleiter der 'Gazzetta dello Sport'...

Alona Novaks 25. Beileidigung

Gelegentlich des Schminnefestes des M.C. auf der Badepferde-Parade...

Der Sport am Wochenende

Fußball und Eisboden sind Trumpf

Das erste Sport-Wochenende im neuen Jahr bringt vor allem im

Fußball eine Menge wichtiger und entscheidender Ereignisse...

Der Eisport

verschieden Veranstaltungen in Mannheim (M.C.E. - Düsselbacher E.S.)...

Zwei Vorkämpfer

Das Auftreten des umgehangenen Tabellenführers VfR Mannheim...

Familien-Anzeigen

Die Geburt unseres zweiten Jungen - Ein gebürtiger, deutscher, blondhaariger...

Verlobung

Verlobung geben bekannt: Maria-Luise Widmann, Kie-Darlach, Heinrich Münch...

Nach langem Warten

Nach langem Warten ist es nun doch für mich zum Glück...

Am ersten Weihnachtstag

Am ersten Weihnachtstag verließ uns unerwartet rasch, nach kurzer schwerer Krankheit...

Verlobung

Die Verlobung meiner Tochter Gertrude mit Herrn Dipl.-Ing. Fritz Ulde...

Verlobung

Verlobung geben bekannt: Maria-Luise Widmann, Kie-Darlach, Heinrich Münch...

Verlobung

Verlobung geben bekannt: Maria-Luise Widmann, Kie-Darlach, Heinrich Münch...

Verlobung

Verlobung geben bekannt: Maria-Luise Widmann, Kie-Darlach, Heinrich Münch...

Verlobung

Verlobung geben bekannt: Maria-Luise Widmann, Kie-Darlach, Heinrich Münch...

Verlobung

Verlobung geben bekannt: Maria-Luise Widmann, Kie-Darlach, Heinrich Münch...

Verlobung

Verlobung geben bekannt: Maria-Luise Widmann, Kie-Darlach, Heinrich Münch...

Verlobung

Verlobung geben bekannt: Maria-Luise Widmann, Kie-Darlach, Heinrich Münch...

Immobilien

Villengebäude in Landort mit Omnibusabfuhr...

Lebensmittelgeschäft

Lebensmittelgeschäft zu pachten oder kaufen gesucht...

Finanz-Anzeigen

5000 RM v. Selbstgeber auf 1. Hypothek...

Heiraten

Heiraten, 29 J., kath., m. schöner Aussehen...

